

Verliebt in das Positive ...

Predigt und Fürbitten mit einem Thema der Woche Jubilate (3. Sonntag nach Ostern), 21. April 2014

Predigttext: 2. Korinther 4,14-18

Lesung des Textes im Verlauf der Predigt!

Darstellung des Themas

Es gibt einen Zwang, negative Nachrichten zu konsumieren – Doomscrolling genannt. Manchmal leiden auch Christen darunter. Dann ist es gut, im Glauben und in der Freude gestärkt zu werden. Zum Beispiel durch fünf Verse des Apostels Paulus an die Korinther. Paulus schaut auf das Unsichtbare; auf das, was nicht vor Augen liegt; er ist verliebt in das Positive. Das Unsichtbare sehen: Zum Beispiel, dass vor 75 Jahren in Taizé die ersten Brüder ihre Gelübde abgelegt und damit den Grundstein für ein wichtiges christlich-ökumenisches Zentrum gelegt haben, das besonders Jugendliche fasziniert.

Das Unsichtbare sehen und verkünden – denn auch wenn und gerade, weil Menschen auf das Negative fixiert sind, brauchen Sie die frohe Botschaft.

Einführung

Gott schafft Ostern den Menschen neu. Paulus hat das so empfunden und schreibt im Wochenspruch (2. Korinther 5,17): Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Was bedeutet es, in Christus zu sein; was heißt es neu zu sein?

Der neue Mensch in Christus ist für mich der Mensch, der Gott vertraut und aus diesem Vertrauen lebt. Feiern wir den auferstandenen Herrn, der uns, der diese Welt neu, heller, besser machen will und macht.

Predigt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Spätestens seitdem die Zeitungen vor rund einhundert Jahren zum Massenmedium geworden sind, gibt es eine eiserne Regel im Journalismus: „Bad news are good news“. Schlechte Neuigkeiten sind

gute Neuigkeiten. Und was für die Tageszeitung gilt, gilt noch viel mehr für Nachrichtenportale im Internet – machen Sie gerne einen Selbstversuch: Negative Vokabeln in Schlagzeilen bringen deutlich höhere Klickzahlen ein als positive Vokabeln. Traurigkeit und Angst sind gut für Klicks, Freude weniger. Diese Neigung des Menschen hat einen eigenen Begriff: „Doomscrolling“ – der Zwang, negative Nachrichten zu konsumieren. Haben Sie denn auch schon bei sich selbst festgestellt? Wenn ja, brauchen Sie sich nicht zu schämen. Ursache dieses Zwangs kann die negative Voreingenommenheit des Menschen sein, wonach negative Ereignisse einen größeren Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschen haben als positive. Vielleicht liegt auch ein evolutionärer Überlebensmechanismus vor: Herauszufinden, was gefährlich ist oder Schaden kann, um es zu überwinden oder um sich zu schützen, konnte gerade früher überlebenswichtig sein. Heute ist eher das Gegenteil der Fall: Doomscrolling kann zu beträchtlichen gesundheitlichen Problemen führen: Stress, Depressionen, Panikattacken, Schlafstörungen und übermäßige Nahrungsaufnahme. Dennoch: der Mensch ist wie er ist. Und da hat es der heutige Sonntag Jubilate schwer.

„Jubilare Deo, omnis terra.“ – „Jauchzet Gott, alle Lande!“ So beginnt der Psalm 66, der dem heutigen dritten Sonntag nach Ostern seinen Namen gegeben hat. Und mit „Jubilare“ ist nicht nur gemeint, dass wir, sofern wir an einem Gottesdienst teilnehmen, etwas fröhlicher singen und beten sollen. Jubilate – das ist nicht auf den Gottesdienst beschränkt, nicht auf diesen Sonntag. Es geht hier um den Osterjubel, und Ostern ist ja nicht am Ostermontag vorbei, sondern die österliche Zeit geht bis Pfingsten. Und darüber hinaus: Die Botschaft von der Auferstehung, die Botschaft vom Sieg des Lebens über den Tod – nicht nur für Jesus, sondern uns allen versprochen – richtet sich ja nicht nach dem Kalender, wird nicht ungültig im Sommer, im Herbst oder im Winter. Wir sind immer eingeladen zu Jubel und Freude. Doch warum merkte schon der Philosoph Friedrich Nietzsche im 19. Jahrhundert mit Blick auf die Christen an: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöset müssten mir seine Jünger aussehen!“? (Also sprach Zarathustra)

Erliegen auch Christen dem Zwang, sich auf negative Nachrichten zu konzentrieren? Leiden wir, leiden Sie und ich an Doomscrolling?

Freude braucht Unterstützung. Und deshalb ist für den heutigen Sonntag ein **Predigttext** vorgesehen, der unsere Freude stärken, der uns im Glauben und im Vertrauen bestärken möchte. Fünf Verse aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther. In diesen wenigen Sätzen wird eines deutlich: Paulus war nicht auf negative Nachrichten fixiert. Gefunden hätte er schon im eigenen Leben genug: bei seinen Missionsreisen wurde er misshandelt, verfolgt, eingesperrt, erlebte Unglücke. Auch aus den christlichen Gemeinden wurde er zeitweise angefeindet. Hinzu kamen Krankheiten. Hätte er sich auf „Bad news“ konzentriert, seine Briefe wären ganz anders gewesen. Doch Paulus Augenmerk galt nicht so sehr dem, was vor Augen liegt, sondern dem Unsichtbaren, wie er schreibt. Doch lesen Sie selbst:

Denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch. Denn es geschieht alles um euretwillen, auf dass die Gnade durch viele wachse und so die Danksagung noch reicher werde zur Ehre Gottes. Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Paulus schreibt, dass wir nicht müde werden ... Ein Satz, dem viele – und auch mir geht es manchmal so – widersprechen möchten. Es gibt eine Müdigkeit in mir und in der Welt. Doch liegt sie vielleicht an dem, was Doomscrolling genannt wird und was eben auch zu Depressionen und Schlafstörungen führen kann? Dann möchte ich mit Paulus nicht das Negative, sondern das Positive in den Blick nehmen, das, von dem Paulus schreibt: „Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“

Das Unsichtbare ist, glaube ich, das, was nicht auf den ersten Blick erkannt wird. Und ich möchte Ihnen auch ein Beispiel geben; eine

Nachricht, die Sie in der vergangenen Woche sehr wahrscheinlich in keinem Nachrichtenmedium entdeckt haben:

Am Mittwoch dieser Woche jährte sich zum 75. Mal der Tag, an dem am Ostersonntag 1949 in der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé die ersten Brüder ihre Gelübde abgelegt haben. Taizé entwickelte sich danach zunächst zu einer Art protestantischem Mönchsorden. Erst 20 Jahre nach der Gründung wurde der erste Katholik aufgenommen. Dabei stand die christliche Versöhnung von Anfang an mit im Vordergrund. Die vielen christlichen Konfessionen miteinander zu versöhnen und wieder eine sichtbare Einheit aller Christen entstehen zu lassen – das war das große Anliegen von Frère Roger und seinen Mitbrüdern im französischen Burgund. Heute ist Taizé eines der wichtigsten spirituellen Zentren der Christenheit, das eine besondere Faszination gerade auf Jugendliche ausübt. Seit Jahrzehnten strömen Sommer für Sommer Zehntausende junger Menschen nach Taizé, die dort geistliche Bereicherung und Ermutigung im Glauben erfahren; seit 1978 finden auch dezentrale europäische Jugendtreffen statt. Taizé – ein Grund zur Freude und zum Jubel, der schnell übersehen werden kann.

Das Unsichtbare sehen. Dieser Satz des Paulus erinnert mich an den blinden Bartimäus, der auf die Frage Jesu „Was willst du, dass ich dir tue?“ antwortet: „Ich möchte sehen können.“ Obwohl ich im herkömmlichen Sinn nicht blind bin, möchte ich mir die Bitte des Bartimäus an Jesus zu Eigen machen: Sehen können. Das Unsichtbare sehen. Ich richte diese Bitte an den größten Lehrmeister des Sehens. Wie kein anderer forderte Jesus seine Zuhörerinnen und Zuhörer immer wieder auf, die Perspektive zu wechseln: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. Die Seligpreisungen, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Einladung zu einem anderen Blickwinkel. Auf die Welt nicht schauen mit den Augen eines Menschen, sondern mit den Augen eines Gotteskindes. Ein Kind Gottes schaut anders auf die Welt und die Menschen, weil es aus einer anderen Position schaut: Aus der Geborgenheit bei Gott, aus dem Wissen, geliebt und gerettet zu sein. Die Psychologie hat nachgewiesen, dass die Frage, ob ich ein optimistischer

oder ein pessimistischer Mensch bin mit frühen, heute unbewussten Kindheitserfahrungen von Geborgenheit und Frustration zusammenhängt. Geborgen bei Gott kann ich optimistisch vorausblicken. Auch dann, wenn ich als Mensch eher zu Pessimismus neige. Denn die Wissenschaft hat ebenso festgestellt, dass Pessimismus und Optimismus keine starren Zustände, sondern Prozesse sind. Ich kann die Perspektive wechseln. Verliebt in das Positive – das kann ich lernen. Und davon kann ich sprechen.

Das Gegenteil von Doomscrolling – also einen Zwang, positive Nachrichten zu konsumieren, gibt es nicht. Doch die Menschen brauchen gute Nachrichten, brauchen die frohe Botschaft. Die Frage ist: Wie die gute Botschaft zu den Menschen bringen? Sicherlich nicht durch reißerische Überschriften. Auch das Konzept früherer Generationen, den Menschen Angst zu machen, verbietet sich. Ein Patentrezept hat – glaube ich – niemand.

Den Glauben mit Freude so verkünden, dass zumindest die Neugier und das Interesse der Menschen geweckt wird – dazu braucht es Mut. Einen dreifachen Mut. Zunächst einmal, sich die aktuelle Lage einzugestehen. Dass nicht einmal mehr die Hälfte der deutschen Bevölkerung sich zum christlichen Glauben bekennt. Dass der christliche Glaube nur noch eine Stimme ist im vielstimmigen Chor derer, die Sinn- und Lebensentwürfe anbieten. Dass den Kirchen zuweilen ein „scharfer Wind“ entgegenbläst. Dann braucht es zweitens den Mut, die eigenen Fehler und Defizite zu benennen. Es sind eben nicht nur – aber auch – die Umstände, die zur momentanen Lage des Christentums in Deutschland und anderen europäischen Ländern geführt haben, sondern auch eigene Versäumnisse. Vor dem Hintergrund dieser beiden Analysen braucht es dann den „dritten“ Mut, zum christlichen Glauben, zur Gemeinde und zur Kirche zu stehen und dass auch nach außen deutlich zu machen. Für mich gilt dabei:

Kein Mut ohne Vertrauen. Es ist wie bei der Geschichte von Petrus, als er bei stürmischem Seegang das Boot verlässt, um Jesus auf dem Wasser entgegenzugehen. Solange er vertraut, hat er den Mut und es klappt. Doch als das Vertrauen schwindet, sinkt erst der Mut und dann versinkt er selbst. Kein Mut ohne Vertrauen. Doch das Vertrauen schenkt noch etwas über den Mut hinaus: die Freude. Sodass ich den Glauben nicht

mit verbissenem Mut, sondern mit einem lächelnden Mut verkünde. Wohl wissend: Zum Mut gehört auch dazu, scheitern zu dürfen. Und nach dem Scheitern neu anzufangen. Amen.

Fürbitten

Wie können wir in dieser Zeit feiern? Wie können wir fröhlich sein angesichts des Elends in der Welt? Nur weil wir dich bitten dürfen, um dein Eingreifen, um dein Wirken: Lass es heil werden in unserer Zeit. Wir bitten dich:

Sei den Kranken nahe. Gib ihnen Kraft. Hilf ihnen, lindere ihre Schmerzen. Menschen sehen ihr Sterben auf sich zukommen. Hilf ihnen in ihrer Angst. Lass sie deutlich deine Hand fühlen. Strecke sie ihnen entgegen.

Menschen leiden u.a. in der Ukraine und Rußland sowie in Israel und Plästina unter Krieg und Gewalt. Ihre Wohnungen werden zerstört, Land wird verwüstet, mit Minen belegt. Gott, stärke die Kräfte des Friedens. Lass mich beitragen zu Gerechtigkeit, zu guten Verbindungen unter den Menschen.

Hilf, dass wir die von dir geschenkte Hoffnung in uns spüren, wenn wir handeln, wenn wir Menschen und Geschöpfen begegnen. Sammle uns zu einer großen Gemeinschaft, die auf dich zugeht, und lass mich zu ihr gehören.

Sieh auf unsere Verstorbenen und auf die Menschen, deren Namen und Gesichter wir vor dich gebracht haben. Schau segnend und schützend auch auf unseren Weg.

Gott und Vater, wir loben dich, dass du dem Tod die Macht genommen und uns mit Ostern in deine neue Schöpfung gerufen hast.

Beten wir nun mit Jesu Worten:

Vaterunser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Geh Deinen Weg mit dem Segen Gottes.

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Bleiben Sie bewahrt und von Gott behütet.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Johannes Rieper

Johannes Rieper,
Pfarrer i. R.,
26316 Varel
Astrid-Lindgren-Ring 22
Tel.: 04451-96 01 70
Fax: 04451-96 05 94
Mobil: 0171 8 3815 05